

Hajo v a n L e n g e n, Stadtbildung in Ostfriesland im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Niedersächsisches Jb. für LG 52 (1980) S. 39–57, skizziert insbesondere am Beispiel der Städte Emden und Norden, weshalb es in Ostfriesland erst im 15./16. Jh. zur Ausbildung von Stadtgemeinden gekommen ist. Im hohen MA bestanden im friesischen Küstenraum autonome Landesgemeinden (*terrae, universitates*), die ihren Bewohnern jene Freiheiten boten, die andernorts nur ein Stadtrecht gewährleisten konnte. Städtische Gemeinden wurden erst während der Wende vom MA zur Neuzeit von der Landesherrschaft nach auswärtigem Vorbild geschaffen.

Wolfgang Petke

6. Landesgeschichte

1. Franken, Hessen S. 297. 2. Lothringen, Rheinlande, Pfalz S. 297. 3. Alemannien, Schwaben, Schweiz S. 302. 4. Bayern, Tirol, Österreich S. 304. 5. Böhmen S. 309. 6. Westfalen, Niedersachsen, Bremen und Hamburg, Schleswig-Holstein S. 306. 7. Polen, Schlesien S. 309. 8. Italien, Sizilien S. 311. 9. Frankreich, Belgien, Niederlande, England, Irland S. 315. 10. Byzanz, Osteuropa, Südosteuropa S. 318.

Wolfgang W i e ß n e r, Hilpoltstein (Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken, Reihe 1 Heft 24) München 1978, Kommission für Bayerische LG, 307 S., 6 Karten, 15 Abb., DM 38. – In dieser Geschichte des ehemaligen, 1972 aufgelösten Landkreises Hilpoltstein werden ausführlich die Früh- und Besiedlungsgeschichte sowie die Territorienbildung und im Zusammenhang damit die Geschichte des lokalen Adels, aus dem das Geschlecht der Herren von Heideck einige Bedeutung erreichte, dargestellt. Das MA sieht der Vf. seit dem 8. Jh. durch das Ringen zwischen Franken und Bayern um den Hilpoltsteiner Raum geprägt; daran waren besonders die fränkischen und deutschen Könige, die Agilolfinger und seit 1180 die Wittelsbacher sowie das Bistum Eichstätt als der bedeutendste Grundbesitzer in diesem Gebiet beteiligt. Die Kaiserurkunden des 10./11. Jh. sollten eher nach den MGH-Ausgaben als nach den Auszügen im Nürnberger UB zitiert werden. Die neueste Entwicklung seit der Gebietsreform (1972) bleibt in dem Band unberücksichtigt.

D. J.

Ludwig S c h n u r r e r, Feuchtwangen als Reichsstadt (ca. 1230–1376), Jb. für fränkische Landesforschung 41 (1981) S. 23–43. – Feuchtwangen war nicht in der Lage, sich wie seine Nachbarn Dinkelsbühl, Rothenburg und Nördlingen als Reichsstadt zu behaupten. Den Grund sieht der Vf. in der übermächtigen Stellung des Stiftes Feuchtwangen in der Stadt, wodurch die Entwicklung der Stadtautonomie weitgehend verhindert wurde. Diese Schwäche machte die Stadt zum Spielball der Grafen von Oettingen und der Burggrafen von Nürnberg, an die Feuchtwangen 1376 von Karl IV. verpfändet wurde.

D. J.

Soziale und wirtschaftliche Bindungen im Mittelalter am Niederrhein. Referate der 1. Niederrhein-Tagung des Arbeitskreises niederrheinischer Kommunalarchiva-